

Chef vom Dienst:
42 800/2971 (Durchwahl)
Montag bis Freitag 7.30 bis 19 Uhr,
Samstag 10 bis 17 Uhr,
Sonn- und Feiertag 12 bis 17 Uhr,
übrige Zeit: Tonband

rathauskorrespondenz

gegründet 1861

rk

Verlags- und Herstellungsort Wien, Redaktion: Rathaus,
Stiege, 1082 Wien, Telefon 42 800/2971 Durchwahl, Telex 133240, Chefredakteur Fred Vavrousek, Verlags- und Herstellungsort Wien.
Medieninhaber, Herausgeber und Druck: Presse- und Informationsdienst (MA 53), Rathaus, 3. Stiege, 1082 Wien, Redaktion: Rathaus,
Stiege, 1082 Wien, Telefon 42 800/2971 Durchwahl, Telex 133240, Chefredakteur Fred Vavrousek, Verlags- und Herstellungsort Wien.
Gesetzt in der Helvetica 11 Punkt, Zeilenbreite 12,5 cm, ca. 70 Anschläge/Zeile. Auf Recyclingpapier gedruckt

Mittwoch, 24. Februar 1988

Blatt 315

Heute in der „RATHAUSKORRESPONDENZ“:

Kommunal/Lokal:

- Stacher: Kein Spitalsbettenberg in Wien (316/FS: 23.2.)
- Kursalon wird Casino (318)
- Wiener Puppen grüßen Mailänder Passanten beim Dom (319)
- AKH bekommt eigene Betriebsführungsgesellschaft (320)
- Diskussion über Wohnmedizin im Rathaus (321/322)

Wirtschaft:

- Augarten eröffnet Repräsentanz in Innsbruck (317)

Stacher: Kein Spitalsbettenberg in Wien

Auslastung in Gemeindespitälern knapp 85 Prozent

Wien, 23.2. (RK-KOMMUNAL) In den Wiener städtischen Krankenanstalten gibt es keineswegs einen „Bettenberg“. Das stellte Dienstag Gesundheitsstadtrat Univ.-Prof. Dr. Alois STACHER fest. Er nahm damit zur Studie „Krankenhausbettenbedarf“ des Österreichischen Bundesinstituts für Gesundheitswesen (ÖBIG) Stellung, in der behauptet wurde, daß die Auslastung der Spitalsbetten in Wien nur 77,2 Prozent betrage (in gemeinnützigen Krankenanstalten und öffentlichen Sonderkrankenanstalten).

Wie der Gesundheitsstadtrat erklärte, lag die Auslastung in den Wiener städtischen Spitälern im Jahr 1986 — bezogen auf die systemisierten Betten — bei 77,4 Prozent. Die Zahl der systemisierten Betten betrug in diesem Jahr 9.717. Aus verschiedenen Gründen, wie zum Beispiel Urlaubszeit mit geringerem Bettenbedarf oder Umbauten und Renovierungen in den Krankenhäusern, betrug die Zahl der tatsächlich belegbaren Betten nur 8.914. Für diese Betten lag die Auslastung bei 84,4 Prozent, entsprach also knapp dem international als ideal erkannten Auslastungsgrad von 85 Prozent. Dabei wurden in dieser Berechnung die 60.000 eintägigen Spitalsaufenthalte (Aufnahme am Morgen, Entlassung am Abend) gar nicht berücksichtigt.

Stadtrat Stacher sprach sich gegen theoretische statistische Spielereien aus, die nur Einzelheiten herausgreifen und nicht das ganze System berücksichtigen. So ist es zum Beispiel notwendig, in einer Infektionsabteilung und in einer Kinderabteilung Betten für eine mögliche Häufung von Infektionskrankheiten in genügender Anzahl unbelegt bereitzuhalten. Außerdem ist bei der Ermittlung der erforderlichen Spitalsbetten in einem Bundesland auf die Zahl der Einwohner, auf die Altersstruktur der Bevölkerung, auf die Fremdpatienten aus anderen Bundesländern und auf die medizinische Leistungsfähigkeit Rücksicht zu nehmen. Es geht auch nicht an, daß man dauernd über einen Abbau der Akutbetten spricht und dabei die berechnete Forderung nach Langzeitbetten vergißt.

„Die Diskussion über den Krankenhausbettenbedarf“, so Stacher wörtlich, „droht in das Lächerliche abzugleiten, wenn nur isolierte Details betrachtet werden und nicht das gesamte Krankenversorgungssystem, das sowohl die Spitäler wie auch die ärztliche Außenversorgung umfassen muß.“
(Schluß) sc/rr

Bereits am 23. Februar 1988
über Fernschreiber ausgesendet!

Augarten eröffnet Repräsentanz In Innsbruck

Wien, 24.2. (RK-WIRTSCHAFT) Die Wiener Porzellanmanufaktur Augarten wird nun auch in der Tiroler Landeshauptstadt präsent sein. Sie wird durch die Firma Alois Bayr, das älteste Porzellangeschäft Innsbrucks, exklusiv repräsentiert. Die Repräsentanz in der Maria-Theresien-Straße 8 bietet auch den Touristen eine attraktive Einkaufsmöglichkeit.

Außer in Wien ist die Wiener Porzellanmanufaktur Augarten, die im Inland nur in eigenen Geschäften verkauft, nun in Linz, Graz, Salzburg, Innsbruck und auf dem Flughafen Wien-Schwechat präsent. (Schluß) wh/rr

Kursalon wird Casino

Wien, 24.2. (RK-KOMMUNAL) Am kommenden Montag, dem 29. Februar, soll der Wiener Gemeinderat die Vermietung des Kursalons im Wiener Stadtpark an die Casinos Austria AG beschließen. Der bestehende und bis Ende 1989 laufende Vertrag mit Dr. Hübner soll nicht mehr verlängert werden, kündigte Vizebürgermeister Hans MAYR Dienstagabend in einem Pressegespräch an.

Der Kursalon wird somit ein Casino, ebenso sollen gastronomische, touristische und Unterhaltungseinrichtungen im Kursalon geführt werden. Die weiteren Punkte des Vertrages mit der Casinos Austria AG sind:

- Der Vertrag wird auf unbestimmte Zeit abgeschlossen, die Stadt Wien hat unter Einhaltung einer einjährigen Kündigungsfrist ein Kündigungsrecht jeweils zum Kalendervierteljahr. Die Stadt Wien verzichtet jedoch auf 50 Jahre ab Aufnahme des Spielbetriebes auf dieses Kündigungsrecht.
- Die Stadt Wien erteilt die Zustimmung zu zweckentsprechenden Ausbauten und Renovierungen, wenn die erforderlichen baubehördlichen und denkmalschutzrechtlichen Bewilligungen erteilt werden. Über Art und Umfang der Baumaßnahmen wird die Casinos Austria AG das Einvernehmen mit der Stadt Wien herstellen.
- Der Bestandszins beträgt wertgesichert 3,950.000 Schilling pro Jahr.
- Die Kosten für die Aus- und Umbauten, für die Einrichtung, aber auch für die spätere Instandhaltung und Instandsetzung trägt die Casinos Austria AG. (Schluß) sei/gal

Wiener Puppen grüßen Mailänder Passanten beim Dom

„Tipologia Viennese“ als originelle Ausstellung

Wien, 24.2. (RK-KOMMUNAL) Vom 22. Februar bis 6. März grüßen 16 lebensgroße Wiener Puppen Passanten auf dem Corso Vittorio Emanuele direkt beim Mailänder Dom. Die bekannten Karikaturisten Erich SOKOL, Klaus PITTER und Erich EIBL gestalteten eine „Tipologia Viennese“ als originelle Ausstellung, die nun erstmals bei der Internationalen Mailänder Ferienmesse eingesetzt wird, in Zukunft jedoch von den drei Financiers der Ausstellung — Wiener Fremdenverkehrsverband, Wiener Wirtschaftsförderungsfonds und Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien — in den verschiedensten europäischen Städten gezeigt werden soll. Bereits fixiert sind Freiluftausstellungen im heurigen Juni in Triest und im Herbst in Athen.

Die Wiener Puppen sind bloß die spektakulärste Wien-Aktivität in diesen Tagen in Mailand. Vom 20. Februar bis 7. März läuft eine von der Wiener Handelskammer und dem WIFI Wien organisierte Verkaufsausstellung von Wiener Produkten im Kaufhaus „La Rinascente“ im Zentrum der Stadt, dort wurde auch ein Wiener Cafe und ein touristischer Informationsstand eingerichtet. Ab 22. Februar läuft eine Alfred Kubin Ausstellung im Palazzo Reale, ebenfalls am 22. Februar geben die Wiener Philharmoniker unter Claudio ABBADO ein Konzert in der „Scala“. Am 23. Februar gibt es einen vom PID betreuten Wiener Ball in der Societa del Giardino, am 24. Februar lädt der Wiener Wirtschaftsförderungsfonds zu einem Investorenseminar „Das andere Gesicht Wiens“ in das Hotel Principe di Savoia. Mit diesem Seminar, für das man mehr als 200 Teilnehmer erwartet, will man vor allem jene italienischen Firmen ansprechen, die am Ostgeschäft interessiert sind. (Schluß) sei/gal

AKH bekommt eigene Betriebsführungsgesellschaft

Wien, 24.2. (RK-KOMMUNAL) Das Wiener AKH, das im Jahr 1989 fertig und bis 1992 vollständig besiedelt sein wird, soll durch eine eigene Betriebsführungsgesellschaft betrieben werden, erklärte Vizebürgermeister Hans MAYR Dienstag abend in einem Pressegespräch. Am 11. Jänner dieses Jahres genehmigte die von Bund und Stadt Wien beschickte ARGE-AKH einen Vorschlag für die künftige Betriebsführung des AKH durch eine eigene Gesellschaft — Gesellschafter sollen die Stadt Wien mit 45 Prozent, der Bund mit 45 Prozent und eine VAMED-Gesellschaft mit 10 Prozent sein. Dieser am 11. Jänner genehmigte Vorschlag wird derzeit von einer Arbeitsgruppe konkretisiert — mit dem Ziel, bei der nächsten Sitzung der ARGE-AKH am 2. März dieses Jahres bereits ein Vertragswerk für die Betriebsführung des AKH durch eine eigene Gesellschaft vorzulegen. Dieses Vertragswerk soll dann im Anschluß in einer „politischen Runde“ mit der medizinischen Fakultät und der Gewerkschaft diskutiert werden. Noch bis zum heurigen Sommer sollen in den zuständigen Gremien des Bundes, der Stadt Wien und der VAMED die Beschlüsse über die Betriebsführung des AKH durch eine eigene Gesellschaft fallen.

Die derzeit laufenden Gespräche über ein Vertragswerk haben bereits zu „Mißverständnissen“ geführt. So meinten Gewerkschaftsvertreter, Dienstgeber des medizinischen Personals werde in Zukunft nicht die Stadt Wien oder der Bund sein, sondern die VAMED. An eine solche Veränderung ist nicht gedacht — die einheitliche Führung des AKH soll zwar kommen, aber ohne, daß das medizinische Personal den Dienstgeber wechseln muß. Geplant ist, daß der Klinik- und der Spitalsbetrieb im neuen AKH unter eine einheitliche Leitung gestellt werden, die neue Gesellschaft soll die Dienstaufsicht über das gesamte Personal bekommen. Die einheitliche Führung soll ein klagloses Funktionieren des Forschungs- und Spitalsbetriebes gewährleisten, ebenso eine wirtschaftliche Führung des neuen AKH. Letztlich soll die neue Gesellschaft auch eine genaue Zuordnung der Kosten in Richtung Lehre und Forschung sowie Spitalsbetrieb erbringen. (Schluß) sei/gal

Diskussion über Wohnmedizin im Rathaus

Stacher: Es fehlt noch an Bewußtsein für die Problematik

Wien, 24.2. (RK-KOMMUNAL) Im Wiener Rathaus fand Dienstag abend im Rahmen der Aktion „Medizin und Gesundheit 2000“ eine Diskussion zum Thema „Wohnmedizin — eine tägliche Herausforderung“ statt. Gesundheitsstadtrat Univ.-Prof. Dr. Alois STACHER betonte in seiner Einleitung, daß die Wohnmedizin wahrscheinlich mehr Bedeutung hat als wir glauben, sicherlich aber mehr Bedeutung als ihr in der medizinischen Ausbildung eingeräumt wird. Die Ärzte müssen sich mehr als bisher mit dieser Problematik beschäftigen.

Der Gesundheitsstadtrat wies darauf hin, daß sich die Mediziner oft nicht bewußt sind, daß bei der Beurteilung eines Patienten auch die Wohnung, in der er lebt, eine Rolle spielt. Viele Fragen zum Thema Wohnmedizin sind noch ungeklärt. In vielen Fällen müssen erst die Grundlagen erarbeitet werden. In erster Linie geht es also jetzt darum, ein Bewußtsein für die Probleme zu schaffen. Die Stadt Wien wird deshalb das Thema im Rahmen der Aktion „Medizin und Gesundheit 2000“ weiterbehandeln.

Gesundes Wohnen — Wissensstand und Konsequenzen

Universitäts-Dozent Dr. Margit KOLLER vom Institut für Umwelthygiene der Universität Wien hielt ein Referat über „Gesundes Wohnen — Wissensstand und Konsequenzen“. Sie definierte die Wohnungshygiene beziehungsweise die Wohnungsmedizin als Wissenschaft, die die Wechselwirkungen zwischen der menschlichen Gesundheit und den verschiedenen Faktoren der Wohnumwelt, wie physikalische, chemische, klimatologische und biologische, aber auch psychosoziale Einflüsse, erforscht. Als engste Umwelt muß die Wohnung für den Menschen nicht nur Behausung mit Schutzfunktion sein, sondern soll auch Raum, Ruhe und Komfort für die Erneuerung von verbrauchten Kräften geben, sie soll familienfreundlich und in ihrer Struktur förderlich für die Entwicklung der Bewohner sein.

Als Faktoren, die Gesundheit und Wohlbefinden in der Wohnung beeinflussen können, nannte Dozent Koller

- bauphysikalische Voraussetzungen,
- Innenraumklima,
- elektrische und magnetische Felder, Ionen, Mikrowellen usw.,
- Heizungssysteme,
- Belüftung, Klimaanlage usw.,
- Belichtung, Besonnung,
- Beleuchtung, Farbgestaltung,
- Klang- und Geräuschumwelt, Lärm,
- Erschütterungen,
- Veränderung natürlicher Luftbestandteile,
- Luftverunreinigungen (anorganische Gase, Verbrennungsprodukte, organische Stoffe, Mineralfasern, Partikel, Mikroorganismen, Radon und Radontöchter, Gerüche usw.),
- Wasserversorgung und Abwasserentsorgung sowie die
- Müllentsorgung.

Von all diesen Bereichen müßten unmittelbare Auswirkungen und Kombinationswirkungen auf den Organismus sowie Dosis-Wirkungskurven bekannt sein. Dann könnte man — in Abhängigkeit von der Einwirkungsdauer — verschiedene Leit- und Grenzwerte festlegen, die Gesundheitsgefährdungen und Gesundheitsschäden ausschließen. Dabei können die Normen nicht nur auf den gesunden, normal empfindenen Menschen abgestimmt werden, sondern müßten auch den Prozentsatz von Säuglingen, alten Menschen und besonders Empfindlichen berücksichtigen.

Ein Problem, das sehr häufig in der Praxis der Wohnmedizin auftritt, sind feuchte Wohnungen mit Schimmelpilzbildung und möglicher Gesundheitsgefährdung. Pilzsporen finden weder in der Luft noch auf trockenen Oberflächen Voraussetzungen für das Wachstum. Werden diese Oberflächen jedoch feucht, so beginnen die Pilzsporen auszukeimen. Die Umgebungfeuchte beeinflusst auch die Lebensfähigkeit anderer Keime, da bestimmte Bakterien und Viren im feuchten Milieu eher überleben und sich vermehren können.

Voraussetzung für die Beseitigung der Schimmelbildung ist die Austrocknung der Wohnung. Das kann zum Teil durch bauliche Verbesserungsmaßnahmen geschehen, vor allem aber muß die Wohnung richtig durchlüftet werden.

Störungsquelle Lärm

Ein weiteres Problem der Wohnmedizin sind die Schallimmissionen. 1982 fühlten sich in Österreich die Bewohner von rund 42 Prozent der Wohnungen durch Lärm gestört, die Hälfte davon stark oder sehr stark. Als Lärmquellen wurden vor allem Verkehrslärm (72 Prozent), Betriebslärm (10 Prozent) und Lärm aus umliegenden Wohnungen (7 Prozent) genannt. Reaktionen des Gesamtorganismus auf Lärm sind Schlafstörungen, Kommunikationsstörungen sowie Beeinträchtigung von Konzentration und Leistung.

Die Referentin bezeichnete es als vordringliche Aufgabe, das Bewußtsein der Mediziner in Richtung Wohnmedizin zu erweitern und Wohnmängel zu beseitigen, um wohnbedingte Gesundheitsabweichungen zu beheben. Dabei müssen sehr oft auch Neubauten umwelthygienisch saniert werden.

Psychohygiene des Wohnens

Dr. Stephan RUDAS, Chefarzt des Kuratoriums für Psychosoziale Dienste in Wien, beschäftigte sich in seinem Referat mit der „Psychohygiene des Wohnens“. Die Wohnung ist nicht nur Ort psychosozialen Geschehens, sie ist in ihrer Beschaffenheit selbst ein Faktor bei der Entstehung psychosozialer Probleme, Fehlentwicklungen und Krisen. Daher kann die entsprechende Gestaltung der Wohnungen auch ein wichtiger Beitrag zur Psychohygiene (psychosoziale Prävention) sein.

Als einige wesentliche Aspekte nannte Dr. Rudas:

- Bei der Gestaltung einer Wohnung muß das Alter der Wohnungsbewohner berücksichtigt werden. Jedes Lebensalter (Senioren, Kinder) hat seine charakteristischen Bedürfnisse. Diese Bedürfnisse können Berücksichtigung finden oder nicht — was mit positiven oder negativen Auswirkungen verbunden ist.
- Die häufigsten unmittelbaren Anlässe für Familienkonflikte betreffen Fragen der Benützung der gemeinsamen Wohnung und der Wohnungseinrichtung.
- In der Wohnung werden im allgemeinen der größte Teil der Kindheit, aber auch wesentliche Teile der „freiwilligen wachen Freizeit“ (seit der Einführung des elektrischen Lichtes deutlich verlängert) und der „unfreiwilligen Freizeit“ (Krankheit, Arbeitslosigkeit) verbracht.
- Die Wohnung wird nicht nur in konfliktfreien Phasen, sondern auch bei Auseinandersetzungen benützt.

Psychosoziale Aspekte beim Bauen

Chefarzt Rudas bezeichnete die meist sehr geringe Berücksichtigung psychosozialer Aspekte beim Bauen und Gestalten von Wohnungen als einen schwer verständlichen Anachronismus.

Von den Teilnehmern an der Diskussion kam unter anderem die Anregung, die Zusammenarbeit von Technikern und Medizinern zu verstärken. Neue Forschungsergebnisse müssen in handfeste Richtlinien für die Bautechniker zusammengefaßt werden. (Schluß) sc/rr